

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise: in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung in's Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr. Einzelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Adolf Persz. Redactions-Bureau: Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock. Druckstunden von 10-12 Uhr Mittags.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Uppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Stros bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbad bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kleinburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sisky bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 8. Hermannstadt, Mittwoch den 9. Januar 1884. 100. Jahrgang.

Betrachtungen.

Die zweite und viel wichtigere Frage ist: was denn zu thun wäre, um in der heutigen, augenscheinlich gebesserten Situation die Grundlagen der weiteren, der wirklichen Erfolge zu beschaffen? Jeder wird hierbei seine spezielle Aufgabe, bei nur einigem guten Willen, bald herausfinden können. Die Presse aber ist es, welcher die allgemeinste, die Hauptaufgabe und zugleich eine sehr ernste Pflicht zu Theil wird. Die herangeratene Pflicht kann in der heutigen Situation, auf allen Seiten und bei den verschiedensten Richtungen nur eine und dieselbe sein, sie darf nicht verkannt und noch weniger verdrängt werden. Die öffentliche Meinung hat darüber ihr Urtheil zu fällen, wie man sich auf der einen oder auf der anderen Seite bemüht, dieser Pflicht nachzukommen. Gewiß gebührt aber in der öffentlichen Meinung auch uns wenigstens eine Stimme. Wir erlauben uns ganz kurz und unverholen zu erklären, daß z. B. das „Tageblatt“ die allerernste Pflicht der heutigen Tage — durchaus nicht erfüllt!

Damit wären wir schon wieder dem „Tageblatt“ an den Leib gerückt. Die sehr interessante und zugleich charakteristische Kritik, welche sich auf gewisser Seite seit dem Erscheinen unserer ersten Nummer äußert, legt das Hauptgewicht weniger auf das von uns bisher Gesagte, als auf die bloße Thatsache, daß wir das „Tageblatt“, wie sie behaupten, ganz ohne besondere Veranlassung, angegriffen haben. Diese Kritik wird jetzt daselbe Lied anstimmen und fragen, was wir denn mit dem „Tageblatt“ so viel zu schaffen hätten? Die geneigten Leser werden es uns verzeihen, wenn wir die Gelegenheit benützen, und zur gänzlichen Aufklärung unseres Standpunktes diese in hohem Maße zu erwägende Frage ein wenig eingehender behandeln.

Der Ausdruck „Angriff“ könnte und müßte zwar genauer abgemessen werden, und es würde sich bald herausstellen, daß der Vorwurf doch etwas zu weit geht. Allein wir nehmen den Vorwurf in jedem beliebigen Sinne an und erklären auch noch dazu: daß unsere Angriffe auf das „Tageblatt“ gerade abichtlich sind!

Wenn wir vor Jahren für die gute Sache des ganzen sächsischen Volkes das freie Wort ergriffen, kann dies nicht dahin gedeutet werden, daß wir etwa gänzlich unter die Fahne des „Tageblattes“ mitgeschworen hätten. Im Gegentheil, wir verdammten schon damals seine Leitungen, sein Wirken, und sprachen schon damals jenes Urtheil aus, daß das „Tageblatt“ der guten Sache schlechte Dienste leistet. Seitdem fanden wir keinen Grund, keine Veranlassung, jenes Urtheil zu ändern. Ja wir müssen sogar aussprechen, daß die neuesten Dienste des „Tageblattes“ die schlechtesten sind.

Uebrigens sei hier noch bemerkt: wenn wir vom „Tageblatt“ sprechen, wollen wir darunter weder das sächsische Volk, noch das bei dem Blatte engagierte Personal verstehen. Wir bekämpfen unter dem Namen „Tageblatt“ immer nur jenes Gespenst, welches hinter dem Blatte steckt, und welches sich officiell „sächsische Volkspartei“ nennt, ganz unbewußt dessen, daß dieser officiële Name den Hauptbeweis dafür liefert, daß das „Tageblatt“ ja am Ende doch nur ein gewisses Bruchstück des Ganzen vertritt. Und nun zur Sache!

Die primitivste politische Klugheit müßte längst entschlossen sein, die gebesserte Situation zu benützen. Wir sind fest überzeugt? daß die sogenannte „sächsische Volkspartei“ fleißig daran arbeitet?! Das „Tageblatt“ wird uns eines schönen Tages mit dem prachtvollsten Musterprogramm der künftigen Versöhnung überraschen. Dann wird ein Ausjöhnungsfest stattfinden, wie es bisher die ganze Welt noch nicht erlebt hat! Das ist in erster Reihe das Interesse des eigenen Volkes, daher kann und muß hier jedes Verdienst dem „Tageblatt“ überlassen werden!

Freilich ist die Sache nicht so einfach, nicht so leicht, wie sie von manchem einfältigen Idealisten aufgefaßt wird.

Aber es drängt ja Niemand, und wir sind sicherlich die Gedulbigsten unter Allen.

Das „Tageblatt“ hat ja noch hinlänglich Zeit dazu?!

Doch bis dahin, bis nämlich das „Tageblatt“ mit seinem großen „Zukunft-Programm“ ganz fertig sein wird, könnte es vielleicht auch noch eine andere, z. B. jene Aufgabe erfüllen: bei seinem eigenen Volke, besonders aber bei seiner eigenen Partei, ein wenig vorzuarbeiten, die Stimmung zu klären, die Zukunftswege zu ebnen u. s. w.

Gewiß hätte das „Tageblatt“, und zwar wieder in erster Reihe im Interesse seines eigenen Volkes, die ernste und unabweißbare Pflicht, wenigstens auf die gebesserte Situation hinzuweisen. Diese Pflicht scheinen die guten Herren dort drüben gar nicht zu kennen.

Das Einzige, was man bisher von ihnen lobend erwähnen kann, besteht darin, daß sie sich in jüngster Zeit doch ein bißchen beherrschen. Die vollste Anerkennung verdient der Umstand, daß sie sich bei den unlängst vorgenommenen Comitats-Wahlen nicht hinreißen ließen, das vollständige Monopol zu behaupten.

Ja nicht einmal das „Tageblatt“ hat sich hinreißen lassen, das zurückeroberte Scepter zu schwingen und der ganzen Welt zu verkünden, daß dieser Sieg der Ausdauer im Kampfe zuzuschreiben sei.

Gewiß kostete es eine große Selbsterwindung, aber es war auch nahezu rührend, daß der Leitartikel des „Tageblattes“, am großen Tage der Comitats-Wahlen, die „Hoppencultur in Schäßburg“ behandelte!

Das zweite Zeichen der Selbstbeherrschung ist jenes, daß beim „Tageblatt“, in letzterer Zeit, wenigstens das weitere „Wehklagen“ so ziemlich eingestellt wurde.

Freilich ist das nicht eben ein Verdienst, denn in letzterer Zeit hat man ja auch keine weitere Veranlassung dazu finden können.

Die längst abgedrohten Klagen zu erneuern, das hielt nicht einmal das „Tageblatt“ für passend!

Doch wir wollen zu ernsteren Sachen übergehen. Wenn wir die positiven Beweise für den guten Willen des „Tageblattes“ und des dahinterstehenden Gespenstes suchen, so finden wir sie nirgends, doch ja, z. B. in dem obligaten Weihnachts-Friedens-Artikel, welcher die entschiedenste, freilich stark verkappte Kriegserklärung enthält, oder in der demonstrativen Anrede des Führers der Begrüßungsdeputation, welche am Neujahrstage an die Redaction des „Tageblattes“ abgeschickt wurde u. s. w.

Ueber alles Andere hat sich das „Tageblatt“ das consequenteste Schweigen auferlegt. Das „Tageblatt“ hat bisher mit keinem Sterbewortchen constatirt, daß sich die Situation doch in Vielem gebessert habe.

Es hat bisher kein Sterbewortchen für den Gedanken, für die Einsicht, für den Wunsch der künftigen Versöhnung gesprochen.

Es gibt sich das Aussehen, gar keine Kenntniß zu haben von allen jenen Daten, welche eine bessere Zukunft versprechen.

Ihm gefällt es, jetzt ganz blind und stumm zu sein. **Warum?!**

Wenn wir in der glücklichen Lage wären, über den diesbezüglichen Grund des „Tageblattes“ genau unterrichtet zu sein, dann könnten wir mit der Frage: „Warum?“ bald fertig werden. Da es uns aber bisher niemals gelungen ist, diesen Grund selbst im vertraulichen Wege zu erspähen, so sind wir gezwungen, uns in gewisse Vermuthungen einzulassen.

Die erste Vermuthung darf wohl die sein, daß dem „Tageblatt“ ganz einfach im Tagesbefehle geboten wurde, über die gebesserte Situation, über deren Beweise, über Versöhnungsgedanken u. s. w. ja kein Wort zu verlieren.

Wir finden es begreiflich, daß das gute „Tageblatt“ den schuldigen Gehorsam nicht kündigen will!

Die zweite Vermuthung kann sehr fatal sein und besteht darin: vielleicht läßt sich das „Tageblatt“ und die „Tageblatt-Partei“ durch ganz andere, viel höhere und wichtigere Interessen leiten, als von den so kleintlichen und armseligen Interessen seines eigenen Volkes?

Es will uns beinahe so scheinen, wir hätten hiefür nur allzuviel Beweise!

Das „Tageblatt“ gibt sich seit neuerer Zeit fast immer das Aussehen, als wenn es bloß für Deutschland redigirt wäre. Die Ambition Einzelner kann mitunter die gewaltigste Triebfeder werden. Die menschlichen Schwächen können mitunter zu falschen Richtungen führen. Der Geschmack kann auch sehr verschieden sein.

Der Eine zieht es vor, zu Hause, im Kleinen, im Stillen, für das eigentliche Wohl seiner nächsten Mitbürger schaffend zu wirken.

Der Andere begnügt sich, draußen, im Großen, genannt zu werden!!

Wir könnten auch noch annehmen, daß es die Nemesis sei, von der das fromme „Tageblatt“ nunmehr erreicht wurde. Gewiß hat das „Tageblatt“ seit Jahren gar nichts dazu beigetragen, um den Boden zu einer künftigen Versöhnung fruchtbar zu machen. Jetzt befindet es sich auf einmal in einer höchst unbequemen Lage, in einer peinlichen Verlegenheit.

Das „Tageblatt“ war es, welches seit Jahren mitgeholfen hat, den politischen Fanatismus und den nationalen Haß, statt zu bezähmen, frisch anzufachen.

Ja freilich, jetzt ist es schwer, die Geister, die es heraufbeschworen zu bannen!

Sollen wir noch andere Vermuthungen anführen? Vielleicht ist es bloß eine ungewöhnliche Bescheidenheit, welche das „Tageblatt“ dazu zwingt, die ganze neue Situation, mit allen Versöhnungsgedanken, einfach todtzuschweigen!

Fenilleton.

Die Tüchter des Advocaten.

Novelle von S. v. b. Dorf. (Fortsetzung.)

Räthchen beobachtete an diesem Tage nicht, sie durchlebte immer wieder die kurze Begegnung im Vorraum der Kirche. Woher wußte der interessante Fremde, daß sie auf Kleinfels wohnte? Ob er in das Schloß kam?

Wie ihr Herz bei dem Gedanken hoch und immer höher schlug! Er wollte sich ihr vorstellen, er sagte: „Auf Wiedersehen!“

Daß sie damals silberne Löffel verkaufte, und daß sie sehr auf die volle Bezahlung sah, mußte ihr in seiner Achtung nicht geschadet haben. Wer er doch nur war? Die Gnädige kannte ihn gewiß, aber unmöglich konnte sie fragen.

Heute Abend mußte der Brief an Mama geschrieben werden, sie hatte es fest versprochen. Um das alte Gemäuer schien rothger Schimmer zu glühen, die Vögel im Weinlaub sangen von Liebe und heimlich süßem Glück, die Blumen dufteten schöner als je.

Ein Geheimniß, ein Mädchenheimlich ist etwas so Seltsames. Träumen, immer wieder träumen, still vor sich hin, halb unbewußt, lächeln ohne äußeren Grund, seufzen, vielleicht weinen und dann hell heraus singen, in Tönen jubeln, — wie entzückend. „Arme Ball!“ — Räthchen hätte sie sanft umfassen und ihr voll Zärtlichkeit in's Auge sehen mögen. „Vertraue mir dein Unglück, du Stille, Bleiche, ich will mit dir weinen, ich will dir helfen, — Liebe kann Alles!“ —

„Fahren wir über den See,“ hatte der Rittmeister gesagt, „zum Zauberhloß auf der Insel, wo die Feen wohnen. Rudern Sie tüchtig, mein Herr Röder?“

„Indeß Sie Poesien recitiren, Herr Rittmeister? — Nein.“ Höfberg lachte behaglich. „So übernehmen Sie heute diesen Theil der Unterhaltung, mein Bester. Ich werde rudern und eine der Damen steuert.“

Sie haßten sich, diese beiden, jeder im Schlosse wußte es, sie sprachen unter vier Augen miteinander nie eine Silbe, nur in Gegenwart der Damen wurden pittoreske Worte gewechselt, bei denen indessen der Rittmeister jedesmal den Sieg behielt. Seine elegante, weltmännische Erziehung stellte ihn hoch über den einfachen Deconomen, der dafür den „Junker“, den kühnen aristokratischen Verächter der Arbeit, im innersten Herzen verabscheute. Auch an diesem Abend brach sich der Groll in manchem bitteren Worte Bahn, während Georgette am Steuer saß und das Boot zwischen Schilf und Nymphen die Fluth durchschnitt.

Auf der Insel stand ein Pavillon in Form einer mittelalterlichen Ruine. Weiße große Eulen zischten aus den Mauerwinkeln hervor, hängender Epheu und Kletterrosen umwanden die Thorbogen, Hunderte von zahmen französischen Kaninchen kauten ihre Höhlen und Gänge tief in den Boden, daß es zuweilen bröhrte wie auf einer Brücke.

„Sie wollen ja Poesien recitiren,“ sagte der Rittmeister.

„Das wird auch geschehen, Herr Rittmeister. Aber ich weiß nicht, ob das Volkslied so recht für Ihren erlebten Geschmack paßt?“

Der Rittmeister fishte eben wieder mit dem Ruder eine prachtvolle Wasserrose, die er zu den übrigen in Valerians Hände legte. „Probiren wir es also, vortrefflicher Beherrscher der Stille und Scheuern,“ antwortete er scheinbar harmlos. „Die Damen sichern Ihnen im voraus Verzeihung.“

„Das ist in der That zuviel Gnade. Aber vielleicht findet mein Lied, — nur ein paar Verse! — auch Ihren Beifall, werther Herr Rittmeister.“

Und den Blick auf das Wasser gerichtet, mit fast drohendem Tone sprach er die Worte eines bekannten alten Volksliedes:

„Was brauch' ich denn dir zu gefallen? Hab' längst einen andern Schatz, Der ist viel schöner, viel feiner, Ja, ja, viel feiner, Von Verzen gefallen er mir.“

Der Rittmeister nickte. „Wenn er wirklich viel feiner ist, so begreife ich den Geschmack der Dame,“ sagte er gelassen. „Das Lied taugt nichts, bester Herr Röder.“

Bei diesen Worten wandte Georgette den Kopf. Der Blitz aus ihren schwarzen Augen traf das lächelnde Gesicht des Rittmeisters, — es war ein langer eigenthümlicher Blick, fragend und verwirrt, voll Furcht, voll Aufregung, aber sie sprach kein Wort.

Röder hatte Alles gesehen. „Warten Sie,“ sagte er gepreßt, „ich bin nicht zu Ende. Vielleicht gefallen Ihnen die Schlüsselstrophen!“

„Einen Augenblick,“ bat der Rittmeister, „Fräulein Georgette hat noch keine Blumen. Und während er eine halbverblühte Knospe brach, reichte er ihr dieselbe mit verbindlicher Neigung des Kopfes. „Für Ihr schönes dunkles Haar, mein Fräulein!“

Die Gesellschafterin dankte lächelnd, purpurn erglühend, dann befestigte sie die Rose an ihren Busen, ohne den Geber dabei anzusehen.

„Jetzt wollen wir uns wieder mit dem abgewiesenen, wahrscheinlich sehr wenig feinen Bewerber unterhalten,“ sagte der Rittmeister. „Was hat der Gute, mein Herr Röder? ging er in die nächste Schenke und trank sich einen gewaltigen Rausch?“

Der Inspector schüttelte den Kopf. „Er trank sich einen Rausch, ja Herr, er trank sich einen Rausch, — aber nicht in der Schenke.“

Und mit erhöhtener Stimme fortsahrend, citirte er den Schluß des Liedes.

„Was zog er heraus aus der Tasche? Ein Messer so blank und gepolirt. Er stieß es dem Mädchen in's Verze, Ja, ja, in's Verze, Daß roth das Blut daraus spritzt.“

„So gehts, wenn ein Mädchen zwei Knaben thut lieben, 's thut wunderlichsten gut.“

Diese Bescheidenheit dürfte folgende recht plausible Sprache führen: Ich bin gewiß nicht im geringsten Schuld daran, daß die bessere Situation überhaupt vorhanden ist, ich kann, ich will sie also auch nicht benützen!

Oder ist es am Ende nur ein falsches Schamgefühl, welchem die wahrhaft wunderbare Haltung unjeres Collegen entspringt?

Sollte sich denn das „Tageblatt“ wirklich geniren: statt mit dem Schwerte in der einen und mit der Brandfackel in der anderen Hand, endlich einmal auch mit dem Delzweige vor die Deffentlichkeit zu stellen!!

Am Ende ist es gar der Unglaube an eine bessere Zukunft, welcher das „Tageblatt“ veranlaßt, den Blinden und Tauben zu spielen! Haben denn aber jene Herren wohl bedacht, daß der Unglaube auch die Verzweiflung an der eigenen Kraft bedeuten kann!

Uebrigens ist der Unglaube bloß ein Vorwand, um ja nicht die Hände rühren zu müssen! Das soll die neueste Devise des „Tageblattes“ geworden sein?!

Die guten alten Eigenschaften „prudens et circumspectus“ werden allmählig modernisirt!

Heute sollen sie laut Recept des „Tageblattes“ nur mehr darin bestehen: die Arme ineinander zu legen und den gebratenen Sperling abzuwarten?!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Januar.

Die Officiösen des Grafen Taaffe sind durch den Coup, den ihnen die feudalen Cavalier durch den Versuch, activ an der Entscheidung über das Schicksal des ungarischen Miß-Ghe-Gesetzes theilzunehmen, gespült haben, in arge Verlegenheit gesetzt. Auch den Czaren ist die Affaire höchlich unwillkommen, man merkt ihnen die Angst vor einer möglicherweise von ungarischer Seite kommenden Vergeltung förmlich an, und sie erschöpfen sich in Beknechtungen, daß die Czaren es loyal mit den Ungarn meinen und an dem Principe der Nichtmischung festhalten. Die Sache muß doch keine „Schauermär“ oder „Mäuber-geschichte“ sein, wenn sie den Czaren einen so gewaltigen Schreck einjagt. Außer dem „Nemzet“ constatirt übrigens der Wiener Correspondent der „Pol. Corr.“, das Zusammengehen einiger österreichischer Cavalier mit der Opposition des ungarischen Oberhauses sei ein Factum, das angeht, der bereits verlangten Einberufungsschreiben nicht mehr in Zweifel stehe, und es wird dieser Constatation noch die Bemerkung hinzugefügt: „Dieser Plan dürfte den Urheber desselben im ganzen Lande eher spaden, als nützen, da man auf Nichts in Ungarn so eifersüchtig ist, als auf das selbstständige Verfügungsrecht, und jedwedes wie immer geartete Eingreifen fremder Elemente von der Nation einmüthig abgewiesen wird.“

Die „Zastava“ bemerkt in einem Artikel, der sich mit dem Resultat der Comitatswahlen beschäftigt, daß dieselben im ganzen Lande für die Magyaren günstig ausgefallen sind; selbst in den gemischt-sprachigen Comitaten wurden bloß Magyaren oder solche Leute gewählt, die nur dem Namen und der Abstammung nach keine Magyaren sind. Im magyarischen Lager herrscht nun große Freude ob dieses Erfolges, doch sei diese Freude eine bloß äußerliche, weil der Sieg keinen Erfolg, sondern die Reaction bedeutet. Der errungene Sieg beruhte nicht auf der Verhöhnung der gegenseitlichen Interessen und nicht auf der Verdrückung der berechtigten Ansprüche und es wird daher nur noch größere Erbitterung der Folge haben und 11 Millionen Seelen zählen die Volksstämme, die da unterdrückt wurden. Es war das nicht ein Sieg der kulturellen Suprematie und der natürlichen Assimilation, sondern das Resultat der gewaltthätigen Durchführung eines parteilichen Gesetzes. Das Krastvo-Szövevényer Comitatus ausgenommen, gab es auch kein einziges Comitatus, in dem die Nationalitäten an dem Wahlkampf theilgenommen hätten. Dieselben sahen den Wahlen mit stummem Gleichmuth zu und werden wahrscheinlich auch den nächsten Reichstagswahlen gegenüber sich ebenso verhalten. Dieser Indifferentismus kann aber leicht der Beginn jener Stummheit und Schweigensart sein, vor welcher jener französische König erblachte, der die Nachrichten über das Können des mißvergünstigten Volkes mit gleichmüthigem Lächeln ausgenommen hatte!

„Bozor“ kündigt an, daß im Landtage der Antrag gestellt werden wird, den gewesenen Banus Grafen Pejacsevich in den Anklagestand zu versetzen und dies nur deshalb, weil er sich weigert, dem Ausschusse Mittheilungen über die Vorgänge im Ministerrathe zu geben. Nicht minder heftig zieht er gegen den Minister Bedekovich und den Banus los, welcher letzterem er das Recht bestreitet, in den Ausschuss-Sitzungen anwesend zu sein, nachdem er kein Abgeordneter ist und als Regierungsvertreter dem Ausschusse nicht Rede stehen sollte. Im Ausschusse selbst gehen die Ansichten bisher noch ziemlich weit auseinander. Von Mitgliedern der Nationalpartei allein wurden fünf verschiedene Anträge gestellt. Es zeigt sich von Uebel, daß die Frage nicht, bevor sie an den Ausschuss gelangte, im Club der Majorität gründlich vorbereitet war; die bestehenden Differenzen dürften jedoch in nächster Zeit ausgeglichen werden. Bemerkenswerth ist der von Jozipovic ein-

gebrachte Antrag, welcher die Einsetzung des Commissariats als eine Pflicht der Krone bezeichnet, da angeht, des eingetretenen Vacuums für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit von Person und Eigenthum vorgejovgt werden mußte. Nur eine Schwäche zeigt dieser in seiner Totalität logische Antrag, nämlich daß er Verwahrung gegen das Commissariat einlegt, trotzdem er dasselbe als unausweichliche Nothwendigkeit hinstellt. Jozipovic kam auf seinen schon 1873 gestellten Antrag zurück, auf die Errichtung eines Gerichtshofes zur Austragung von Verfassungstreitigkeiten zwischen Kroaten und Ungarn.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ polemisirt jetzt gegen einen Artikel des „Fortschrittlichen Reichsfreundes“, welcher aus dem Berichte der „National-Zeitung“ über die Unterredung des Papstes mit dem Kronprinzen folgert, der Kronprinz wähle nur scheinheilige Blätter für seine Kundgebungen und wolle anscheinend die Politik des Kanzlers nicht voll vertreten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt, dies sei die Folge der Ueberschwenglichkeiten, mit denen die „National-Zeitung“ ihren Bericht über angebliche Vorgänge im Vatican ausstattete.

Der „Kurjer Poznansti“ (das Organ Ledochowski's) erfährt aus Rom, daß man in letzter Zeit die Frage eines Coadjutors für das Erzbisthum Gnesen-Posen discutire. Der vom Heiligen Stuhle vorgeschlagene, früher schon von einem andern Bischof proponirte Candidat wurde von der preussischen Regierung nicht als Persona grata anerkannt. Unter den vor der preussischen Regierung proponirten Candidaten befindet sich kein Deutscher.

„National“ und „Patrie“ melden, daß der derzeitige Geschäftsträger in Peking, Bicomte Semaille demnach nach Frankreich zurückkehren und der Gesandte Pate notre nach Peking abreisen werde und betrachten dies als ein Anzeichen für die Wahrscheinlichkeit, daß es nicht zum Kriege mit China kommen werde. — Der „France“ zufolge wird die Regierung Mitte Februar einen neuen Credit von 30 Millionen für Tonting fordern.

Bis jetzt wurde zur Absendung von englischen Truppen nach Egypten kein Befehl gegeben, aber alle Vorbereitungen sind getroffen, um die Einschiffung von 12.000 Mann binnen 8 Tagen vom Erlasse des bezüglichen Befehles zu ermöglichen.

Ein Telegramm der „Times“ aus Durban meldet: Der Vertreter der madagassischen Regierung ist mit Vollmachten zum Friedensschlus in Tamatave eingetroffen und erklärte sich bereit, das Ultimatum Frankreichs anzunehmen, und den nördlichen Theil Madagaskars vom Cap St. Ambre bis Cap Bellona an Frankreich abzutreten.

Juland.

Agram, 6. Januar. Der Berichterstatter des Eiser-Ausschusses, Gyurgyevits, wird in der nächsten Sitzung seinen Beschlussantrag in modificirter Form vorlegen, in den er das Wesentliche der Anträge „Mistatovic's“ und „Jozipovic's“ aufnimmt. Nach der vorherrschenden Stimmung unterliegt es keinem Zweifel, daß sowohl die Verwahrung, beziehungsweise der Protest bezüglich der Vergangenheit, wie auch die Forderung nach Entsendung von Regnicular-Deputationen zur Sicherung der Zukunft beschloffen werden. Der Ausschuss wird jedoch vorläufig noch keinen Absehtwurf vorlegen, sondern es wird, falls derselbe die Entsendung einer Adresse beschließt, ein specieller Adress-Ausschuss gewählt werden.

Wien, 6. Januar. In der bündigten Form bestätigt das Organ des ungarischen Ministeriums, der „Nemzet“, die Meldungen über den Export feudaler Oberhaus-Stimmen von Oesterreich nach Ungarn. Ebenso hebt das Regierungsblatt hervor, daß die feudale Action hüten und drüben nicht sowohl dem Miß-Ghe-Gesetz gilt, sondern sich unter der Parole vollzieht: „Revanche für Sawowa!“ Der Gegenstand des Conflictes rückt allmählig in den Hintergrund, und die Manifestation der Solidarität der feudalen-clericalen Interessen wird zur Hauptsache. Das „Vaterland“ findet denn diese Einmischung in die ungarischen Angelegenheiten ganz in der Ordnung und bemerkt: „Wenn wirklich katholische Cavalier als ungarische Magnaten in das Oberhaus gehen — was übrigens, wie gesagt, noch sehr ungewiß ist — so thun sie das — was einfach, um ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben und ein ungewisses, wohlverwobenes historisches Recht auszuüben, auf welches der Minister-Präsident Graf Taaffe, als ein ganz außerhalb seiner hohen amtlichen Competenz liegendes, unmöglich irgend einen Einfluß, weder nach der einen noch nach der andern Seite hin, ausüben kann.“ Die Ereignisse werden lehren, ob man in Ungarn die Sache ebenso harmlos auffaßt, als das feudale Organ, und ob die Givath, Apponyi und Consorten in Ungarn heute mehr Empfänglichkeit für ihre volksbegleitenden Ideen finden, als Anno 1848 oder 1866, wo sie schließlich Piasco machten. — Minister-Präsident Koloman Tisa wurde nach der Audienz bei Sr. Majestät von den Erzherzogen Rainer und Wilhelm und von der im Palais des Erzherzogs Albrecht wohnenden verwitweten Erzherzogin Elisabeth empfangen und hielt sich nachmittags längere Zeit beim päpstlichen Nuntius Vanutelli auf. Herr von Tisa hatte nachmittags mit dem Minister des Aeußeren eine kurze Besprechung und war am Abend beim gemeinsamen Finanzminister Kollay zum Diner, wo mehrere gemeinsame und österreichische Minister, ferner Baron Bela Drczy und Sectionschef Szogyenyi zugegen waren. Der Minister-Präsident beabsichtigt morgen Früh nach Budapest zurückzukehren.

Russland.

Paris, 6. Januar. Ferry hält mit dem spanischen Botschafter Serrano vor dessen Abreise nach Madrid eine Berathung über die nach den eingelangten Berichten sehr ernste Situation in Spanien. — „Figaro“ meldet, daß in Folge beruhigender Schreiben des Herzogs von Montpenster die Abreise des Grafen von Paris nach Spanien definitiv auf den 10. Januar festgesetzt wurde. — Zahlreiche Anhänger Gambetta's gaben sich heute nach Bille d'Aravay und legten im Sterbezimmer zahlreich Kränze nieder. — Tonino Ven, zweiter Ceremonien-Minister Teroff Paschas, ist in Paris eingetroffen. Man berichtet derselbe sei mit einer besonderen diplomatischen Mission betraut. — Eine Depesche Thomson's aus Saigon von heute meldet, der neue König von Annam anerkannte ohne Vorbehalt den Vertrag vom 25. August. Durch Verhandlungen mit dem Hof von Hue wurde überdies erzielt, daß der Vertrag öffentlich bekannt gemacht und daß die den Franzosen feindlichen Mandarinen und die Mörder der Christen streng bestraft und der Posten bei der französischen Gesandtschaft um 100 Mann vermehrt werde. Der Regentstath vater ist geneigt, in die Occupation der Citadelle von Hue zu willigen.

Nizza, 6. Januar. Bei großem Andrang des Publicums wurde die Ausstellung um 2 Uhr Nachmittags eröffnet. Militär und Pompier bildeten die Spalier, drei Musikbänder spielten die Marfeillaise. Bürgermeister Bortalione, beifällig begrüßt, dankt Allen, die an dem Friedenswerk mithelfen. Præfect Rangrange spricht im Namen des abwesenden Ministers. Er preist den friedlichen Kampf der Nationen, wo es keine Besiegten gebe, sondern Alle Sieger seien. Er dankt den Erschienenen im Namen des arbeitssamen, friedfertigen Frankreich. Abends war Banket, zu welchem auch die Vertreter der ausländischen Presse geladen wurden. Die Ausstellung ist noch unfertig, aber selbst in dem unfertigen Zustande schon sehr schön.

Kairo, 6. Januar. Generalconsul Baring theilte dem Aebive die Antwort der englischen Regierung auf die ägyptische Note vom 2. Januar mit, in welcher die englische Regierung erklärt, sie bestehe darauf, daß die Truppen von Chartum bis zum zweiten Nikatarakt zurückgezogen werden. — Die Garnison vom Weißen Nil ist in Chartum angekommen, wodurch die Truppenmacht Chartums auf 6000 Mann erhöht worden ist.

Original-Correspondenz.

der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“.

Fogaras, 7. Januar. Gestern Abends fand hier zu Ehren des Obergespan Michael Horvath ein solennere Fackelzug statt. — Die Theilnehmer versammelten sich um 6 Uhr vor dem Hause des Apothekers Herrmann und von dort ging der Zug mit Musikbegleitung in die Bethlerer Gasse zur Wohnung des Obergespan. — Hier rangte sich derselbe und Ingenieur Alexander Koffy, welchem die ehrenvolle Aufgabe geworden war, die Gefühle der Anhänglichkeit und des vollen Vertrauens, welche die hiesige Bevölkerung befehlen, dem Obergespan zu verdelmetzen, that dieses in gelungener Weise. — Das Hauptgewicht legte er in seiner Ansprache darauf, daß es dem Obergespan durch seine patriotische, streng gefühlvolle Haltung und sein maßvolles, von unwandelbarem Rechtsgefühl geleitetes Benehmen gelungen sei, die nationalen Gegenstände zu veröfönnen und damit den erfolgreichsten Samen zu streuen für eine schöne Zukunft, für ein gedeihliches Zusammenwirken aller guten Bürger im Interesse des Comitates und des ungarischen Vaterlandes.

Obergespan Horvath dankte in längerer Rede für die spontane Ovation; — die an vielen Stellen mit brausenden Gien's acclamirte Erwiderung betonte vornehmlich das gute Einvernehmen unter den Angehörigen des Comitates, die kulturelle und administrative Entwicklung desselben, sowie die Pflicht mit allen Kräften nicht nur das Wohl des Comitates sondern auch das Gedeihen des theuern Vaterlandes zu befördern. Indem er schließlich seine volle Genugthuung darüber ausdrückte, daß die patriotischen Elemente des Comitates bereit seien, ihn zu unterstützen und in warmen Worten seinen Dank für diese öffentliche Kundgebung des Vertrauens wiederholte, schloß der Obergespan unter enthusiastischen Gien-Rufen seine Rede.

Der Zug marschirte hierauf zurück an seinen Ausgangspunkt wo die Fackeln dann ausbrannten.

Obergespan Horvath reist am 9. d. nach der Hauptstadt, um an den Sitzungen des Oberhauses theilzunehmen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Januar.

— Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst mit der zeitwilligen Leitung des Landesverteidigungs-Ministeriums den Freiherrn Bela Drczy zu betrauen.

— Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst dem Finanzwach-Commissar I. Cl., Josef Hausenb laß, anlässlich dessen Verlegung in den Ruhestand, als Anerkennung seiner während eines nahezu fünfzigjährigen Dienstes entwickelten eifrigen und treuen Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

— (Eislaufverben.) Bei günstiger Witterung spielt auf dem Eislaufplatz heute Abend von 6 Uhr die Kapelle des 82. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters J. Schwertner.

Viele Jahre hindurch glaubte ich nicht daran, daß es Frey, Gnomen, Kobolde und ähnliche Geschöpfe gebe. In den goldenen Tagen der Kindheit hatte ich den Glauben an solche Erscheinungen; dann überkam mich leise Zweifel, und als der erste Flaum auf meiner Oberlippe sproßte, war ich ein arger Skeptiker geworden. Nur was ich sehen und mit Händen greifen konnte, galt mir als wirklich bestehend. Die Mächtigste betrachtete ich als eitle Erfindung müßiger Köpfe. Jetzt bin ich eines Besseren belehrt; jetzt denke ich mir mein Theil und Schweige sein still, wenn die eingestrichelten Materialisten die Ansicht vertheilgen, Darwin oder Bunsen oder Karl Vogt hätten den Gang der Welt besser begriffen, als Musäus, Grimm oder Andersen. Was ich weiß, das weiß ich, und darin macht Niemand mich irren.

Die Sache kam nämlich so:

Mit dem Tage, da ich anfing, das unbehagliche Gefühl des Alters werden zu verspüren, überkam mich ein Wunsch... ein Wunsch, den wohl schon Viele gehegt. Wehe, wenn er ihnen in Erfüllung ginge!

Die Frauen behaupten gern, speciell für sie bedeute das Altern eine traurige Wendung im Dasein und deshalb wehren sie sich dagegen mit ihren schwachen Kräften; manchmal mit gutem Erfolge. Ich selbst habe eine Frau gekannt, die während geraumer Zeit dreißig Jahre zählte. Sie hatte an diese Ziffer eine ruhende Anhänglichkeit und wollte nicht von ihr lassen, bis sie sich endlich doch entschloß, fünfunddreißig Jahre alt zu werden. Aber das weibliche Geschlecht verliert weniger, als wir Männer, weil es eben weniger zu verlieren hat; seinen Einfluß auf das stärkere bewahrt es ja doch immer — als Braut, als Gattin, als Tochter, als Mutter, manchmal sogar als Schwiegermutter, und Einfluß üben, das ist das Höchste, was die Frauen in der Regel für sich begehren. Wir Männer mit unserm unseligen Ehrgeize, mit unsern Augenbeträumen von Ruhm und Größe, mit unsern hochfliegenden Plänen, Hoffnungen und Erwartungen — wir

erleben ärgere Enttäuschungen, als unsere Schwestern, die da meinen, das Traurigste erfahren zu haben, wenn von dem Baume ihrer Schönheit Blatt an Blatt herblich niederfällt. Jeder von uns will in seiner Art ein Napoleon, ein Mirabeau, ein Goethe, ein Cicero werden, Jeder die Wunde, und die Wunde gehen, und ehe man es sich versteht, wird man immer bescheidener in seinen Anforderungen an Erfolg und Geltung, und wer einst den ersten Platz für sich gerade für gut genug hielt, ist froh, wenn er überhaupt irgend einen findet, und sei es der letzte. Vergessen und verthan sind jene Träume von ehedem — vorüber, vorbei! Nur manchmal ist's Einem, als müsse man an den Stäben des Alltagsläufers rütteln mit übermenschliger Gewalt hinauszu in die weite Welt und eine Thräne weinen an dem Grabe der eigenen Hoffnungen und Wünsche. Nur manchmal möchte man aufschreien vor tiefem Schmerz darüber, daß man sich zufrieden fühlt, ohne etwas erreicht zu haben. Was wißt Ihr, weiblichen Erdenkinder, von solcher Betrübniß!

Und auch ich hatte Stunden, in denen mir schrecklich klar war, wie wenig mich das Leben von dem gehalten, was es versprochen. Wenn ich des Abends meine Uhr aufzog, sagte das schnarrende Geräusch mir höhnlich: „Wieder ein Tag. Wieder ein Tag.“ Wenn nur die Taktenuhr nicht wäre!... Und ehe ich einschlief, sagte ich zu mir selbst: „Noch einmal jung sein!“ Dann malte ich mir entzückten Sinnes aus, wie herrlich das sein müßte, wieder jung zu sein, wieder das Leben vor sich zu haben, Alles, was seither fehlgeschlagen, neu zu beginnen und nun viel vernünftiger durchzuführen, als das erste Mal. „Wieder jung sein“, dachte ich, „und dann wollte ich Zeit und Kraft besser ausnützen, als ich gethan, und ich wollte etwas Rechtes werden: kein verfehlter Beruf sollte mich mit seinen Fangarmen erfassen. Noch weiter ging ich zurück, sah mich als pausbäckiges, braunlothes Kind, wiegte mich in dem Schoß meiner Mutter, die wieder eine blühende Frau war mit tief schwarzen Augen, und dabei summete es um meine Lagerstätte, als umschwebte mich ein Chor netischer Genien:

Da hat man's halt wieder'n gesehen,
Ja, ja, gesehen,
Was falsche Liebe nicht thut,
Was falsche Liebe nicht thut.

Der Rittmeister zuckte die Achseln. „Pui,“ sagte er, „ein roher Patron.“

„Das finde ich auch,“ nickte Röder. „Es wäre in solchem Falle nicht die Dame, deren Blut von meiner Hand fließen würde.“
Valerie war vielleicht die einzige, welche den unter der Oberfläche verborgenen tieferen Inhalt des Gespräches nicht vollkommen verstand, sie zog mit ihren weißen aristokratischen Händen den Rahm an der Kette heran, und schüttelte, auf dem mittleren Brette Platz nehmend, die Seerosen aus dem Hute in den Schoß.

„Singst du, Käthchen?“ fragte sie freundlich lächelnd ihre Cousine.

„Ein wenig,“ war die Antwort. „Nur das Allerbekannteste.“

„Das zum Beispiel: „Es fiel ein Reif in der Frühlingnacht?“

„Ja, kenne es leider nicht!“

„So wähl' du!“ sagte mit unterdrücktem Seufzer die junge Dame.

Käthchen zog das Schif durch die Finger, ihre Wangen waren höher gefärbt. Dann erlang durch das Rauschen und Rausen am Ufer die helle, junge Stimme wie ein Frohlocken, für welches das Herz keinen Raum gewährt.

„Ach du Marktlauer Himmel, und wie schön bist du denn!
Macht an's Herz gleich dich drücken vor Jubel und Freud.
Aber's geht doch nicht an, denn du bist mir zu weit,
Und mit all meiner Freud' was lang ich doch an?“
(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal jung.

Ein Märchen.

Ein einziges Mal ist mir etwas Merkwürdiges passirt, nie vorher und nie nachher. Dieses Erlebnis will ich hier aufzeichnen, denen zum Nutzen, die sich immer nach vergangenen Zeiten zurücksehnen,

(Circus Theodor Sidoli.) Die gefrige, ziemlich gut besuchte Vorstellung...

(Der Ruhm des Hermannstädter Tellerapfels.) Anlässlich der Ausstellung in Budapest haben sachverständige Damen...

(Brand.) In Szomossalva ist auf der Besichtigung des Freiherrn Ludwig Jókai am 7. d. Feuer ausgebrochen...

(Seltener Fund.) In Tordaer Weingarten des Herrn Karl Veres wurde vorige Woche eine ziemlich gut erhaltene römische Statue gefunden...

Der interessante Fund ist im Hofraum des Herrn Veres ausgestellt.

As. Liber. Aust. Ern. V. N. D. IX. Aug. En. Al. S. Sa. Vr. Col. C. V. H. Caes.

(Todesfälle.) Graf Nikolaus Palffy ab Erdöd ist am 2. d. in Dresden. Anton v. Steinbüchel-Rheinwall, ein Director des Münzen- und Antiken-Cabinetts...

(Ein Entzungenener Löwe.) In der Edmond'schen Menagerie in Bolton entstand kürzlich Abends eine furchtbare Panik.

(Die Bekämpfung eines Spielers.) Die ehemaligen Besucher Baden-Badens und Homburgs werden sich zweifellos noch eines der größten Spieler entsinnen...

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit Klingt ein Lied mir immerdar; O, wie liegt so weit, o, wie liegt so weit, Was mein einst war!

Es kam eine Periode, da der Wunsch, wieder jung zu sein, mich gepenlich auf Schritt und Tritt verfolgte...

Aber kaum haben meine Lippen die ihrigen berührt, als ich selbst verändert bin und Alles rings um mich her es ist.

Jahren wollte ihn einmal ein Mitglied des Cercle des Mirklons, eines Pariser Clubs, in den Straßen von Madrid getroffen haben.

(Der Pariser Gemeinderath) hielt in den letzten Tagen auch Nachsitzungen, um sein Budget zu erledigen.

(Die diesjährige Austerzucht) an der Südküste Englands, sowie in den Mündungen verschiedener Flüsse...

Volkswirthschaftliches.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London. Der Jahresbericht über das am 30. Juni 1883 zu Ende gegangene 35. Geschäftsjahr dieser Lebensversicherungs-Gesellschaft...

Weiteres Urtheil!

Wir haben vor einigen Tagen ein berufenes Urtheil über die Apotheker R. Brant's Schweizerpillen gebracht und sind heute in der Lage, noch ein anderes Urtheil über dieselben zu bringen.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. Januar. (Ung. T. C. B.) Betreffs des Geldabgangs beim Hauptpostamt sicherte die Polizei demjenigen, der auf die Spur der Thäter führt, 1000 fl., dem Zustandebringer der Thäter 3000 fl. zu.

aus, zählt die Verlegungen des Ausgleichs auf und verlangt die Sanirung im administrativen Wege oder mittelst Regnicolardeputation...

Berlin, 8. Januar. (Ung. T. C. B.) Das Glückwunsch-Schreiben des Magistrats beantwortend, sagt der Kaiser, der Jahreswechsel vollzog sich unter Verhältnissen, welche die Hoffnung auf eine ruhige ungetrübte Zeit begründen.

Paris, 8. Januar. (Ung. T. C. B.) Die Kammer wählte Briffon zum Präsidenten.

Rom, 8. Januar. (Ung. T. C. B.) Moukthar Pascha ist sammt Gefolge eingetroffen; er überreicht übermorgen dem Könige die Creditive des Sultans.

London, 8. Januar. (Ung. T. C. B.) Nubar Pascha nahm das Präsidium im ägyptischen Cabinet an und ernannte Edgar Vincent zum Finanzminister.

Marktberichte.

Hermannstadt, 8. Januar. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.20, mittlerer fl. 7.80, mindester fl. 7.40, Halbfucht, beiter, fl. 7.—, mittlerer fl. 6.60, mindester fl. 6.20, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.60, Gerste, besser fl.—, mittlerer fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 2.90, mindester fl. 2.60, Kukuruz fl. 4.70, Erbsen fl. 2.—, Bohnen fl. 1.50, Weizenmehl fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Schwarzwinkel fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Fiolen fl. 7, Hirse fl. 12, Fein, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.10, Drennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 44, Rindfleisch fl. 44, in der Weiltürkant fl. 46, Schafschur, 7. Januar. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.20, Halbfucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 4.— bis 4.50, Gerste fl.— bis —, Hafer fl. 2.50 bis 2.80, Kukuruz fl. 4.30 bis —, Bohnen fl. 4.50 bis —, Erbsen fl. 2.20, Erbsen per Kilo 20 fr., Linen 20 fr., Hirse 12 fr., Weizenmehl per 100 Kilo fl. 20.—, Semmelmehl fl. 17.—, Schwarzwinkel fl. 16.—, Schwarzwinkel fl. 12.50, Unschlitzkerzen per Kilo 60 fr., Seife 32 fr., rohes Unschlitz 30 fr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 90 fr., Rindfleisch 40 fr.

Nur Monat Januar 1884.

CIRCUS SIDOLI auf dem Hermannsplatze.

Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Mittwoch den 9. Januar 1884: Große Fest-Vorstellung.

im Gebiete der höheren Reikunst, Pferdedressur, Seiltanz, Gymnastik, Ballet und Pantomimen.

Auftreten aller besten Künstler beider Ranges in ihren hervorragenden Leistungen.

Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben: Equilibristische Tanz.

mit Stiefel und Sporn auf dem gespannten Seile, ausgeführt von Herrn Blondin (Rival).

Zum Schluss der Vorstellung: Der tapfere Vorposten bei Sebastopol.

Großes komisches Divertissement aus dem Krimkrieg, für den Circus bearbeitet und in Scene gesetzt, ausgeführt von mehreren Herren und Damen der Gesellschaft.

Besonders bemerkenswerth: Die Wählheit des Bären: zwei lebendige Kasaten.

Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends. Täglich neues Programm.

Alles Nähere besagen die Tageszettel.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 8. Januar 1884.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, Zebiz 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.40 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis —, besser Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —, Weizenburger 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis —, Backtaer 72-74 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. — bis fl.

Roggen: 70-72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.70 bis fl. 8.—, Roggen: Futter 60-62 Kilogramm Gewicht von fl. 7.15 bis fl. 7.40, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 7.60 bis fl. 10.80.

Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.85 bis 7.20. Mais (Banater): von fl. 6.70 bis 6.75, anderer: von fl. 6.65 bis 6.70. Reis, Kopf: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.90 bis 7.30.

Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.65 bis 9.67, bis September bis October — 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 10.22 bis 10.24. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni fl. 6.67 bis 6.69.

Reis (Kopf) August—September — Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Banater Julius—August — Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 29.25 bis 29.75.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Januar 1884.

Ung. Goldrente 6% 120.75 Ung. Prämien-Lose 113.— 4percentige Goldrente 89.10 Ueberschuldungs- u. Segeel-Lose 111.75 5percentige Goldrente 86.65 Oester. Staatsanleihen in Papier 79.30 6percentige Goldrente 83.50 Oester. Staatsanleihen in Silber 80.25 Oest. I. Emission St.-Oblig. 92.50 Oester. Staatsanleihen 99.75 Oest. II. 114.50 Oester. Staatsanleihen 136.50 Oest. 1876er Staats-Oblig. 97.50 Oester. ung. Nat.-Bank-Aktien 842.— Oest. Grundentlastungs-Obligation 100.25 Ungar. Creditbank-Aktien 306.25 Oest. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 99.25 Oester. Credit-Aktien 30.30 Oest. Grundentl.-Oblig. 99.50 Silber 5.70 detto detto mit Verlos. Cl. 98.75 R. f. Ducaten 9.57 Oest. Grundentl.-Obligation 99.25 20 Francs Goldstücke 9.59 Siebenb. Grundentl.-Oblig. 99.40 100 Mark Deutsche Reichsbank 59.25 Kroat.-Slav. 100.— London (für dreimonat. Wechsel) 120.90 Weinsch.-Obligation 97.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 8. Januar 1884.

Ung. Goldrente 121.10 Ungarische Prämien-Lose 113.10 4percentige Goldrente 89.95 Ueberschuldungs- u. Segeel-Lose 111.20 5percentige Goldrente 86.75 Oester. Staatsanleihen in Papier 79.45 6percentige Goldrente 83.75 Oester. Staatsanleihen in Silber 80.45 Oest. I. Emission St.-Oblig. 92.65 Oester. Staatsanleihen 99.75 Oest. II. 115.— Oester. Staatsanleihen 136.60 Oest. 1876er Staats-Oblig. 97.50 Oester. ung. Nat.-Bank-Aktien 845.— Oest. Grundentlastungs-Obligation 100.— Ungar. Creditbank 307.— Oest. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 99.10 Oester. Creditactien 308.80 Oest. Grundentl.-Oblig. 99.25 Oest. f. Ducaten 9.71 Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 98.50 20 Francs Goldstücke 9.59 Siebenb. Grundentl.-Oblig. 99.40 100 Mark Deutsche Reichsbank 59.25 Kroat.-Slav. 100.— London (für dreimonat. Wechsel) 120.90 Weinsch.-Obligation 97.50

Solicitations-Ankündigung.

Zur Deckung des Brennholzbedarfes für die k. ung. Landes-Irrenanstalt auf die Periode 1884/85 in der Höhe von 904 Kubikmetern wird hiemit die Minuendo-Solicitation ausgeschrieben. Die jeweiligen Unternehmer, welche Holz zu liefern gedenken, haben ihre mit 200 fl. Reugeld belegten und mit 50 fr. Stempel versehenen schriftlichen Offerte bis **28. Januar d. J.**, Vormittags 12 Uhr, in der Kanzlei der Landes-Irrenanstalt einzureichen, wobei bemerkt wird, daß jeder Unternehmer genau anzugeben habe, wie viel Kubikmeter Eichenholz und wie viel Kubikmeter Buchenholz, in welcher Dicke und Länge und um welchen Preis beizustellen er Willens ist, und daß später als bis zum obigen Termine einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können.
Hermannstadt, 4. Januar 1884.
Die Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

U. Z. 1171/1883. [24] 1-3

Solicitations-Kundmachung.

Am **7. März 1884** neuen Stils **24. Februar 1884** alten findet bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in Hermannstadt, großer Ring No. 15, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und nöthigenfalls auch von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eine öffentliche Licitation zur Verpachtung nachstehender Weidberge auf die Dauer der Jahre 1884, 1885 und 1886 statt, und zwar:

Post-Bez.	Lage des Berges	Benennung	Weide-Flächeninhalt		Ausruhpfeil		
			Soch	Alft.	fl.	fr.	
1	Talmatsch	Kornu Pleschi	712	—	250	—	
2		Negovan mare	1327	—	925	—	
3		micu	—	—	862	—	
4		Konezu mare	2245	—	705	—	
5		micu	—	—	895	—	
6	Oriat	Stricatu	1750	—	204	—	
7		Oltiavu	1425	—	625	—	
8		Furnica	1546	—	258	—	
9		Balu	929	1300	651	—	
10		Balintu mare	1101	900	223	—	
11		micu	650	1000	149	—	
12		Serecinu mare	1253	100	206	—	
13		de mislocu	1413	900	813	—	
14		de lateru	1141	700	541	—	
15		Sibiel	Kotrona	274	1100	94	—
16		Sinna	Goaza de susu	1419	600	653	—
17			josu	1387	800	166	—
18			Hanesiu de susu	1676	1400	580	—
19			josu	1636	1400	203	—
20	Steaaza de susu		389	1000	77	—	
21	josu		600	—	39	—	
22	Gropelo de susu		794	600	31	—	
23	josu		452	890	121	—	

Jeder Pachtliebhaber hat vor Beginn der Licitation das in 10 Procent des Ausruhpfeiles bestehende Reugeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen, welches demjenigen, der den Pacht nicht erstrebt, nach beendeter Licitation zurückgestellt, den Pächterstehern aber in den Pachtzuschlag eingerechnet wird, wenn sie die vertragsmäßige Pacht-Cautio erlegt haben.
Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem Licitationstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzeistunden eingesehen werden.
Hermannstadt, am 5. Januar 1884.
Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

U. Z. 4336/1883. (23) 1-3

Concurs-Ausschreibung.

Zur Besetzung der städtischen Forstmeisterstelle in Mählbach, mit welcher ein Jahresgehalt von 800 fl. ö. W., sowie auch 200 fl. ö. W. als Pferdepauschale und der Bezug von 6 Klaftern Brennholz aus dem städtischen Holzmagazin verbunden ist. Die Bewerber um diese Stelle haben sich über die in dem Forstgesetze § 36 vorgeschriebene Qualifikation auszuweisen, und da der hiesige Forstmeister zugleich als technischer Organ des Magistrates die Pläne und Kostenüberschläge für städtische Wälder und Reparaturen auszufertigen, die Ausführung zu überwachen und bei dem Angenehmen aus Anlaß von Bau-Concursen als Sachverständiger zu interveniren hat, so haben die Bewerber zugleich nachzuweisen, daß sie im Hochbau, Wasser- und Straßenbau soweit bewandert sind, um den erwähnten Anforderungen mit gutem Erfolge entsprechen zu können.
Der anzustellende Forstmeister hat ferner im Sinne des Forstgesetzes und der diesfälligen Bestimmungen innerhalb des gesetzlichen Termins die Wirtschaftspläne über die bereits geometrisch mappirten städtischen Wälder anzufertigen und nach deren Genehmigung die Waldwirtschaft auf dieser Basis einzurichten und durchzuführen.
Der diesfällige Waldbesitz beträgt 4016 Soch. Nach Genehmigung des Wirtschaftesplanen erhält der Forstmeister aus der Stadt-Cassa eine Remuneration von 450 fl. ö. W.

Die Anstellung erfolgt auf Lebenszeit. Die Meldungsstücke sind bis **Ende Januar** l. J. beim Magistrat einzureichen. Die wünschliche persönliche Vorstellung der sich Meldenden wird gewünscht.
Mählbach, am 31. December 1883.
Der Magistrat.

Buchen = Brennholz,
trocken, ungeschwemmt,
billigst zu haben [921] 23
bei **Tangl, Quergasse 4.**
Török, Grosser Ring.
Waggonweise Vorzugspreis.

Fische und Fischproducte.
a) geräuchert:
Aal,
b) marinirt:
Aal, Commachio,
Aalbricken, Bremer,
Anchovis, Kräuter, mit und ohne Gräten,
Heringe, Ostseefett,
„ Delicatess, in Paradeissauce (Novität),
„ „ Weinsauce „
„ „ Senfsauce „
„ „ gebraten in Bouillon „
Makrelen, Columbia (Novität),
Russen,
Sardinen, marinirt (Novität).
Seeforellen, gebacken, in Essig und Gewürz (Novität),
c) in Salz:
Heringe,
Sardellen, Tafel,
Lapardon,
d) in Oel:
Hummer, Helgoländer Kronen,
Lachs, amerikanischer,
„ schwedischer,
Sardinen, französische und italienische,
Thun,
e) in Gelée:
Aal, Dorsch, Lachs,
ferner:
Caviar, Elbe, feinst, grosskörniger,
Krebsbutter,
Mayonnaise, englische,
frisch angekommen [993] 7
G. W. Grohmann,
Specerei-, Delicatessen- und Wein-Handlung,
Heltauergasse Nr. 8.
Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuirt.

Gehöröl-Extract,
welcher jede noch so veraltete Taubheit, wenn sie nicht angeboren, schnell und gründlich heilt, Ohrenjauchen, Ohrenschmerzen, Ohrenflüssigkeit, ist echt mit Gebrauchsanweisung gegen Einwendung von 1 fl. 50 fr. zu beziehen aus dem **Haupt-Depôt** von
E. Nowak,
Wien, VI., Kopernikusgasse 12.
Zum Zeichen der Echtheit trägt jedes Flacon den Siegel „f. l. Patent-Inhaber, Wien.“
(1089) 3-12

Kais. Kön. Oester. Hof-Lieferanten. Königl. Niederländ. Hof-Lieferanten.
Gegründet 1875. Gegründet 1875.
ERVEN LUCAS BOLS
Aldste Liqueur-fabrik Hollands
AMSTERDAM
Specialitäten: Caragao u. Anisette sind vorrätlich in den ersten Geschäften der k. Monarchie.
Filiale für Oesterreich-Ungarn:
Wien, I., Am Hof Nr. 3.
Unsere Liqueure sind in allen renomirten Specerei- und Delicatessen-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie zu haben. [846] 14-24

Der Gefertigte verkauft zum Tagescourts:
4 1/2 % Pfandbriefe des Ungarischen Bodencredit-Institutes,
5 % Schuldverschreibungen (Communal-Obligationen) des Pester Vaterländischen Ersten Sparcassa-Vereines,
5 % Pfandbriefe der Ungarischen Hypothekbank,
5 1/2 % Pfandbriefe des Ungarischen Landes-Bodencredit-Institutes für Kleingrundbesitzer,
und empfiehlt diese Werthpapiere wegen ihrer besonderen Sicherheit und der keinem Abzuge unterworfenen Verzinsung zur Capitalanlage.
P. J. Kabdebo,
Hermannstadt.
[6] 2-10

Harlander [797] 8-16
Strickgarn und Spulenzwirn.
Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.
Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der **österreichisch-ungarischen Monarchie.**
Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.

Singerstrasse 15
zum **gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke** in Wien.
Blutreinigung-Pillen, vormalig **Univerjal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unumstößige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. **Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)**
Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedentlichsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.
Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.
Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.
Öffentlicher Dank!
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihren so wunderwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verhehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigung-Pillen und für Ihren so wertvollen Rathen nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichne
Johann Oellinger.
Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jaohrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden.
Pizska, den 13. März 1881. **Andreas Parr.**
Bieltz, den 2. Juni 1874.
Hochgehehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigung-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre
Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Wärmern, Magen-schwäche und Magentrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden.
Gochachtungsvoll **Karl Kauder.**
Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Univerfalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Gochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.
Csenev, den 17. Mai 1874.
Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigung-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen und erlaube ich abermalige Zufendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Gochachtungsvoll **Blasius Spisstek.**

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarkleiden, Gliederreizen, Nigraße, nervösem Zahneib, Kopfschmerz, Ohrenschmerz etc. etc. 1 fl. 20 fr.
Anatherin-Mundwasser, f. l. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.
Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flaconen à fl. 2.50 und fl. 1.50.
Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Samt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und ver-trocknet nicht. Ein Stück 70 fr.
Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. Eine Schachtel 35 fr.
Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 fr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verkrüppelten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.
Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.
Verwendung vor Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einwendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.